

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 20

Artikel: Was lese ich in den Ferien? [Teil 2]
Autor: R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 4 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. Juli 1944 Heft 20 48. Jahrgang

Was lese ich in den Ferien?

(Schluß)

Eine Novelle wie sie sein muß: knapp in der Form, aber gewählt und schön in der Sprache, dramatisch sich steigernd und in ruhiger Besinnlichkeit ausklingend, ist

Hans Müller-Einigen, *Der Spiegel der Agrippina*, Verlag A. Francke AG. Bern, die uns in geistvoller Art Glanzzeit und Niedergang Kaiser Neros im Spiegel der kaiserlichen Mutter veranschaulicht. Auch ein zweites Buch Hans Müllers-Einigen, eine richtig warme Sommernacht, ein Bekenntnis zum Glück in der Stille, zur Liebe gegenüber jeglicher Kreatur, zur Verbundenheit mit Weite und Ewigkeit dürfen wir nicht übersehen. Es ist dies

Schnupf, Geschichte einer Freundschaft, Verlag A. Francke AG. Bern, ein eigenartiges und eigenwilliges, tief in der Persönlichkeit des Dichters wurzelndes Erleben, das ergreift, mit köstlichem Humor erheitert und wärmt, eine richtige Beglückung in unsren Tagen. Ebenfalls von Tieren, wenn auch in ganz anderer Art, erzählt uns der bekannte Verfasser des «Bambi»

Felix Salten, in *Gute Gesellschaft*, Begebenheiten mit Tieren, Albert-Müller-Verlag, AG., Zürich, fünfundzwanzig lebensvollen und lebenswarmen Geschichten, von denen man mit Interesse heute eine und morgen wieder eine liest und dabei viel erlebt und viel lernt.

Das Buch eines jungen Schriftstellers, geschrieben aus dem Erlebnis der heutigen Zeit, wie sie junge Menschen als Pfadfinder erfahren, voll Drang, dem Nächsten zu helfen und voll schöner Begeisterung für unsere Heimaterde, ist

Walter Blickensdorfer, *Erde, Liebe, Glaube*, Rascher-Verlag, Zürich, ein gutes Buch, dem alle Vorzüge und Mängel eines Erstlingswerkes anhaften, das zu schönsten Hoffnungen berechtigt.

Für den Aphorismensucher, dessen Vergnügen und Genuß im Auskosten geistreicher Formulierungen besteht, ist

Hans Albrecht Moser, *Alleingänger*, Verlag Huber & Co., Frauenfeld, eine reiche Fundgrube. Die Gestalten der vier Dichtungen, die das Buch enthält, sind von erstaunlicher Originalität. — Ein Buch, das man auch betiteln könnte: Diene deinem Nächsten, ist

Eleanor Doorly, *Der Mikrobenjäger*. Das Leben Louis Pasteurs. Rascher-Verlag, Zürich, eine herzwarne, leidenschaftliche Lebenszeichnung eines Menschen, der wahrlich aus Liebe und nicht um des Geldes willen diente. Das Wissen um das Dasein solcher Lebensspender ist heute besonders wohltuend und notwendig. Darum greifen wir doppelt gerne zu diesem packenden Buch.

Der in seinem Roman über den Marsch der polnischen Division in die Schweizer Internierung bekanntgewordene Bündner Dichter Andrea Pozzy de Besta, entrollt in seinem Buche

Ertrunkene Erde, Ähren-Verlag, Zürich, ein Stück lebensvoller Zeitgeschichte unseres Landes, indem er in leidenschaftlicher Art den Kampf zwischen bodenverwachsenen Urner und Bündner Bauern und den Vertretern für lebenswichtige, wirtschaftliche Interessen der Gesamtheit aufzeichnet und dabei in einem Lebensbund, gleichsam symbolisch, die einigende Liebe über alle sozialen und kulturellen Gegensätze hinweg siegen lässt. Sodann sind zwei, aus dem literarischen Wettbewerb 1943 der Büchergilde Gutenberg, in der Reihe der Schweizer Autoren herausgekommene gute Bücher zu nennen.

Alfred Fankhauser, *Wahlenwart*. Hanne Tribelhorn-Wirth, *Wo fängt Jacqueline an?* Während das Buch Fankhausers spannend und in kraftvollem Realismus schildert, wie sich eine Familie, ein ganzes Dorf, mit den langsam verändernden Lebens- und Wirtschaftsformen auseinanderzusetzen hat und zu welchen inneren und äußeren Kämpfen das führt, ist Hanne Tribelhorns Buch ein heiter-ernstes Spiel und dennoch tiefes Erleben voll Bodenständigkeit und welscher Anmut. Ein Buch, gefüllt mit Sommerduft und Weite, von unvergesslichen Ferientagen erzählend und so recht für Ferientage gedacht.

Hier wäre auch das Gildenbuch

Léon Savary, **Die Herde ohne Hirte**, ein hochinteressantes Hineinleuchten in « die Dunkelheit der Kirchen, die dem endgültigen Sterben des Tages ein wenig vorangeht » zu nennen, das ebenfalls in der Reihe der Schweizer Autoren steht.

Interessieren dürfte heute auch das Buch von

Helen of Enehjelm, **In Lee vor dem Ostwind**, Waldstatt-Verlag, Einsiedeln, in der mustergültigen Übersetzung durch Frau Kästlin-Burjam, das uns während des zweiten finnischen Krieges in die Geborgenheit eines abgelegenen Gutshofes führt. Interessant, gerade für uns Erzieher ist das Buch deshalb, weil das gleiche Geschehen immer aus zwei Aspekten: durch das Tagebuch der reifen, alternden Frau und das eines erwachenden Mädchens geschildert ist.

Zugleich zeitfern und doch von hoher Aktualität ist auch das Buch von

Eugen Tarlé, **Napoleon in Rußland**, Steinberg-Verlag, Zürich, das so viele Parallelen zu den Geschehnissen der heutigen Zeit ziehen lässt und aus dem man zugleich den Glauben an eine Welt zu schöpfen vermag, die aus Blut und Untergang, aus Gewalt und Vernichtung zu neuem Leben aufersteht.

Die Schilderung ihrer Flucht vor der deutschen Invasion im Frühjahr 1940 aus Norwegen und die Eindrücke von der damaligen Weltlage auf ihrer langen Reise über Schweden, Rußland und Japan nach Amerika finden wir in dem Buche von

Sigrid Undset, **Wieder in die Zukunft**, Verlag Oprecht, Zürich, in dem wir die norwegische Nobelpreisträgerin einmal von ihrer ganz persönlichen Seite kennenlernen.

Und, weil wir nun schon mit unseren Gedanken durch die weite Welt ziehen, sei hier auch auf das Buch

W. A. Prestre, **Das tötende Licht**, Verlag Huber & Co., Frauenfeld, hingewiesen, in dem uns der waadtländische Reiseschriftsteller, dessen Weltreise durch den ausbrechenden Krieg unterbrochen wurde, die fesselnde und lebensnahe Geschichte eines kleinen Mädchens erzählt, das mit seinem Vater nach Australien auswandert.

Ein Buch, vom Zauber und der Anmut des ländlichen Frankreich und seiner liebenswerten Bewohner umspülten, ist

Charles Morgan, **Die Lebensreise**, Humanitas-Verlag, Zürich, in dem uns der englische Romanschriftsteller in vollendetem Meisterschaft nicht nur in die Winzerlandschaft der Charente, sondern auch ins Innere ihrer Menschen führt und uns erzählt von ihrem Suchen nach einem wirklichen Glück. Ein Buch voll Schönheit und Dramatik.

Wer aber lieber ein kleineres Buch zur Hand nimmt, überall unterzubringen, nirgends im Wege und doch von auserlesinem Inhalt, den verweise ich von neuem auf die, im Verlag Benno Schwabe & Co., Basel, herausgekommene Sammlung Klosterberg, die uns neuerdings in der Schweizer Reihe, herausgegeben von Walter Muschg,

Jeremias Gotthelfs Persönlichkeit. Erinnerungen von Zeitgenossen, ein Buch der schönsten zeitgenössischen Berichte über den Pfarrer von Lützelflüh mit reizvollen Illustrationen schenkt.

In der Europäischen Reihe, herausgegeben von Hans-Urs von Balthasar, seien erwähnt
Nietzsche, Vom vornehmen Menschen

Nietzsche, Von Gut und Böse

und dann die russischen Schicksale und Lebensbilder von unvergleichlicher Kraft und Eindrücklichkeit von

Alexander Puschkin, **Die Erzählungen des verstorbenen Iwan Petrowitsch Belkin**. Oder vielleicht hat jemand den Wunsch, sich wieder einmal in

Joseph Victor von Scheffels **Ekkehard**, eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert zu vertiefen und deren Schönheiten so recht zu genießen. Das Buch ist im Verlag Friedrich Reinhardt, Basel, in sorgfältig durchgesehener Ausgabe mit dem vollständigen Walthari-Lied neu herausgekommen.

Oder gehen wir noch weiter zurück bis zu dem unvergänglichen Frühwerk der europäischen Literatur, des Griechen Homer Epos von den Irrfahrten des Odysseus und seiner Heimkehr nach Ithaka. Wäre es nicht wert, sich wieder einmal in die Schönheit dieser wahrhaft wundervollen Dichtung des Altertums zu versenken ?

Homers Odyssee, übersetzt von Johann Heinrich Voß, nach der Ausgabe von 1781, herausgegeben von P. von der Mühl, Verlag Birkhäuser, Basel, ist in Halbleinen- und Halblederbänden zu haben, für jung und alt ein schönes Geschenk.

Doch kehren wir zur Gegenwart zurück, und da möchte ich noch ganz besonders auf ein Buch hinweisen, in dessen Vorwort wir den Ausspruch Albert Schweitzers finden:

Wer viel Schönes im Leben erhalten hat, muß entsprechend viel dafür hingeben. Wer von eigenem Leid verschont ist, hat sich berufen zu fühlen, zu helfen, das Leid der andern zu lindern. Alle müssen wir an der Last von Weh, die auf der Welt liegt, mittragen.

Und das andere, von Romain Rolland:

Was wäre ein Glaube nütze, der nichts wagen will ?

Das Ergreifendste und Aufrüttelnde an dem Buche aber ist, daß es selber in dem, was es uns zu berichten hat, in seiner großen Schlichtheit, ein wahres Dokument leuchtender Nächstenliebe darstellt.

Lest Rodolfo Olgiati, *Nicht in Spanien hat's begonnen*, Verlag Herbert Lang & Cie., Bern. Es ist ein Rechenschaftsbericht in Tagebuchform der Schweizerhilfe in Spanien zur Zeit des Bürgerkrieges und zugleich viel mehr, denn es greift in alle Gebiete, weist mit der großen Erfahrung Olgiatis auf Aufgaben zur Linderung der Nachkriegsnot, weckt unseren Helferwillen und stellt immer wieder die Frage: Wie können wir mit unseren schwachen Kräften einen Beitrag zur Überwindung von Haß, Krieg und Not leisten ? Es geht somit nicht nur um Spanien und um alles, was dort und in Frankreich geschah. Es geht dem Verfasser auch um das Heute und das Morgen. Er, der um viele Not und Verzweiflung, aber auch um viel Liebe und selbstlose Aufopferung weiß, der aus Erfahrungen und Erlebnissen internationaler Hilfsarbeit Schöpfende, ruft unsren Mut und Glauben und unser Gewissen auf. Wir alle wissen um die Kinderhilfswerke in Spanien und Frankreich. Wenn wir dieses Buch gelesen haben, wissen wir mehr, dann sind wir tief erschüttert und beschämt von soviel menschlicher Not, aber auch gestärkt durch die heldenhafte Opferwilligkeit so vieler, zu denen auch der Verfasser des Buches gehört.

« Voll Vertrauen und Hoffnung rufen wir daher alle, die guten Willens sind, auf, zum Abenteuer der Hingabe im Dienste der Notleidenden : es läßt uns, im Kleinen wie im Großen, neue Weiten menschlicher Verbundenheit entdecken... » So schließt Olgiati seinen Bericht.

Kauft das Buch ! Wir müssen es alle lesen. Auch eine Ferienstunde ist gut dazu, denn es drückt nicht nieder, sondern ruft auf. In stillen Ferientagen vermögen wir den Ruf besser zu hören. Dann sind wir voll Hunger und aufnahmehereit. Dann werden auch unsere Augen klarer, und wir vermögen zu sehen, was uns Glücklichen noch alles geblieben ist bis zu dieser Stunde.

Wer viel Schönes erhalten hat, muß entsprechend viel dafür hingeben.

Aber, ist Gebendürfen heute nicht auch eine Gnade ? Heute, wo so viele nehmen müssen, die nie im Leben eine Hand ausgestreckt !

Auch das wollen wir nicht vergessen !

Und nun wünsche ich Euch reich gesegnete Ferientage. Wie herrlich befreiend klingt dieses Wort !

R.

Wir sind ganz junge Bäumchen ...

Wir sind ganz junge Bäumchen
aus fernem Heimatland,
von einem bösen Förster
entrissen mit Gewalt.

Wir suchen einen Gärtner
ringsum in weiter Welt,
wir suchen neue Erde,
die unsre Wurzel hält.

Noch leben alle Fasern
an jedem zarten Stamm,
und unter Gärtners Händen
da stünden wir bald stramm.

Wir würden reichlich lohnen
die Mühe und den Fleiß,
wir würden grünen, blühen
dem Heger nur zum Preis.

Wir woll'n mit jungem Grüne
die Menschen all erfreun,
es sollen unsre Zweige
einst reiche Früchte streun.

Wo bleibst du, lieber Gärtner ?
Uns friert, der Nordwind weht.
Nimm uns in deine Obhut,
noch ehe es zu spät !

Aus : Rodolfo Olgiati, *Nicht in Spanien hat's begonnen*. (Lied einer Gruppe halbwüchsiger Mädchen aus dem Camp de Gurs.)